

ERASMUSBERICHT

Vorbereitung des Auslandsjahres (Planung, Organisation und Bewerbung an der Gasthochschule)

Bevor das aufregende ERASMUS+-Jahr losgehen konnte, musste ich zuerst das Bewerbungsverfahren durchlaufen. Nachdem ich mich recht schnell für Frankreich entschieden hatte, um meine Sprachkenntnisse zu verbessern, und für Lyon, weil mir die Stadt so gut gefiel, reichte ich einige Dokumente beim Erasmus-Büro ein, dessen Koordinator Herr Dr. Helge Jörgens war, nun jedoch ist es Frau Prof. Dr. Ursula Schröder. Dies waren ein tabellarischer Lebenslauf, ein zweiseitiges Motivationsschreiben auf Französisch und Deutsch, sowie ein aktuelles Sprachzertifikat mit mindestens einem Sprachniveau von B2. Zudem musste man sich online auf dem Portal „moveonline outgoing“ bewerben. Einzureichen war die Bewerbung bis Ende Januar 2015. Von den drei angegebenen Wahlmöglichkeiten bekam ich meine Wunschhochschule, das Institut d’Etudes Politiques de Lyon (IEP, oder auch „Sciences Po“), per Mail zugesichert.

Die Sciences Po Lyon fordert, gesondert von der FU Berlin, noch eine Online-Bewerbung, die man auf der Seite der Universität nach der Zusage der FU Berlin vornimmt. Das generierte Dokument muss man ausdrucken und dann per Post mit ein paar weiteren Unterlagen nach Lyon schicken.

Der nun erste wichtige Schritt ist die Bearbeitung des „Learning Agreement before the mobility“, eine Art Ausbildungsvertrag, mit dem man während seines Auslandsjahres noch mindestens zwei Mal konfrontiert wird, einmal „during the mobility“ und „after the mobility“. Es dient dazu, den Studierenden dazu zu bewegen, sich bereits vor dem Auslandsjahr mit den Kursen an der Gasthochschule auseinanderzusetzen und bereits mit der Heimathochschule zu besprechen ob und welche Studienleistungen man sich anrechnen lassen kann und möchte. Im Laufe des Auslandsjahres ändert sich dieses mehrfach, da entweder Kurse nicht angeboten werden, man selbst seinen Stundenplan ändert oder bestimmte Noten nicht wie erwünscht ausgefallen sind.

Gerade ein Auslandssemester in Frankreich erfordert einiges an Planung und Vorbereitung, denn anders als in anderen Ländern verlangen die Behörden in Frankreich sehr viele Nachweise und Dokumente (von der internationalen Geburtsurkunde über Passfotos bis hin zu Gehaltsnachweisen der Eltern bei der Wohnungssuche etc.), die man am besten schon vor der Abreise zusammenstellt.

Unterkunft und erste Wochen

Da das „Wintersemester“ in Frankreich bereits im September beginnt, sollte man spätestens im Juli/August anfangen, sich um eine Wohnung zu kümmern und für sich zu entscheiden, ob man das eigene Zimmer in Deutschland untervermieten möchte – ein Problem, mit dem ich nicht konfrontiert war. Zum Glück, denn die Wohnungssuche verlief äußerst problematisch und ich empfehle sowohl früh genug zu beginnen als auch sich Zeit zu nehmen, um nach Lyon zu fahren und sich bewusst zu sein, dass die Mietpreise in Lyon nicht sehr niedrig sind. Auch wenn es sich nicht um Paris handelt, ist Lyon als drittgrößte Stadt Frankreichs sehr gefragt und da es drei Universitäten gibt, boomt die Branche. Internetseiten wie „leboncoin.fr“, „seloger.com“, „appartager.com“ oder das Studentenwerk CROUS können bei der Wohnungssuche nützlich sein. Einige dieser Seiten sind kostenpflichtig, wobei man die kostenpflichtige Variante nicht zwangsweise benötigt. Auch Airbnb kann für die erste Woche sehr nützlich sein. Der Wohnungsmarkt in Lyon ist hart umkämpft, daher entschied ich mich dafür, ein WG-Zimmer zu mieten. Das Studentenwerk bietet zwar sehr günstige Zimmer an, allerdings oft in schlechtem Zustand, mit schlechtem Internetzugang und Gemeinschaftsküchen und –bädern. Es lohnt sich sehr, Kontakt zu Bekannten/ Studierenden, die bereits in Lyon waren, aufzunehmen und auf

diesem Wege zu versuchen, ein Zimmer zu finden. Ich habe über eine Facebookgruppe eine Französin gefunden, die gerne in eine WG mit einer deutschsprachigen Studentin ziehen wollte. Zusammen sind wir im Juli für einige Tage nach Lyon gefahren, um Wohnungen zu suchen, haben jedoch leider nichts gefunden. Später fand sie etwas für uns, was sich jedoch leider als kompletter Reinfluss herausstellte, da mein Zimmer nicht einmal Fenster hatte (was in Frankreich nicht legal ist!) und die Vermieterin zu viel Geld verlangte. Gemeinsam mit der dritten Mitbewohnerin entschieden wir uns dafür, eine neue gemeinsame Wohnung zu finden und hatten das Glück von ihren Eltern unterstützt zu werden.

Eine WG mit Franzosen stellte sich im Nachhinein als gute Idee heraus und erleichterte das Einleben und das Erlernen der Sprache. Mir fiel auf, dass andere, die nicht in französischen WGs lebten, deutlich mehr Sprachprobleme und auch weniger Zugang zum Leben in Lyon hatten – zumindest zu Beginn. Außerdem hat man bei einer (möblierten) „Colocation“ den Vorteil, dass man nicht so viele Anschaffungen (z.B. Möbel, Geschirr etc.) machen muss und gerade, wenn man mit Franzosen lebt, erleichtert das auch viele Dinge im administrativen Bereich, da diese sich bereits gut damit auskennen. Dennoch sind auch in einer Colocation einige Formalitäten zu beachten, so möchte fast jeder französische Vermieter einen (französischen) „Garant“ (Bürgen) und/ oder 1-2 Monatsmieten im Voraus bezahlt haben. Insgesamt sollte man aber dennoch an der Wohnungssuche nicht verzweifeln, diejenigen unter uns, die vorher kein Glück hatten, fanden dann vor Ort etwas Geeignetes.

Die Wohnungssuche in der ersten Zeit wird dadurch erschwert, dass das zweiwöchige und verbindliche „Stage PRUNE“ (01.-15-09.2015) sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Es dient dazu, Frankreich, Lyon und die Kultur kennenzulernen sowie die Sprache weiter zu verbessern und sich methodisches Vorwissen zu dem wissenschaftlichen Arbeiten in Frankreich anzueignen. In methodischer Hinsicht war es sehr bereichernd, sprachlich eher weniger. Anschließend gab es eine große „Réunion“ mit Begrüßung, Vorstellung studentischer Gruppen und Infomaterial. Ab dann hat man zwei Wochen Zeit, um seine endgültige Kurswahl festzulegen.

Absolut empfehlenswert ist es auch in jedem Fall, „CAF“ (Caisse d’allocations familiales) zu beantragen, das ist ein vom französischen Staat finanziertes Wohngeld, das bis zu einem Drittel der Monatsmiete beträgt und zu dem auch ERASMUS+-Studierende berechtigt sind. Es handelt sich hierbei um eine nervenaufreibende administrative Prozedur, man sollte sie jedoch dennoch in Kauf nehmen, da es sich wirklich lohnt. Dazu braucht man allerdings ein französisches Bankkonto, was je nach Bank mehr oder minder schwer zu eröffnen ist. Es gibt jedoch, wie z.B. bei der Société Générale, einige Pakete, die speziell auf die Bedürfnisse von Auslandsstudierenden zugeschnitten sind. Braucht man für die Beantragung der „CAF“ oder eines Bankkontos Hilfe, steht einem die Studenteninitiative „iStudent“ zu Seite. Es ist durchaus ratsam, sich an sie zu wenden.

Um eine Reisekranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung sollte man sich jedoch schon zuhause kümmern und die entsprechenden Aufstockungen vornehmen, da einige Versicherungsnachweise in Frankreich gefordert werden, wie z.B. der Nachweis einer existierenden Haftpflichtversicherung beim Einschreiben an der Universität.

Studium an der Gasthochschule

Von Seiten der Sciences Po gibt es keinerlei Bestimmungen, wie viele und welche Kurse zu belegen und bestehen sind. Dies ist aber vorher mit dem entsprechenden Fachbereich abzuklären. Das OSI macht hierfür keine Angaben, man kann sich seinen Stundenplan also so zusammenstellen, wie man möchte. Es gibt jedoch die Möglichkeit eines von zwei verschiedenen Zertifikaten während des Aufenthaltes am IEP Lyon zu absolvieren. Entscheiden kann man sich zwischen dem „Certificate of French and European Studies (CFES), einem englischen Zertifikat, das besonders für Studierende geeignet ist, die kein oder wenig Französisch sprechen, und der „AEP“ (Attestation d’Études Politiques für 1 Semester) oder „CEP“ (Certificat d’Études Politiques für 2 Semester), welches aus verschiedenen Kurstypen und einem Sprachkurs besteht. Es gibt CF (cours fondamentaux – Vorlesungen), CS/ CO (cours spécialisés/ d’ouverture) und CDM (cours de méthodologie – sie ähneln Tutorien oder Seminaren am meisten) in Frankreich. Die Größe der Veranstaltung variiert je nach Thema und Etablissement. Man muss für eine AEP mindestens 30 LP und für ein CEP 60LP erreichen, um diese zu

bestehen. Hierfür muss man mindestens 9 Kurse (inklusive Sprachkurs für 6 LP) pro Semester wählen und die jeweils erforderlichen Prüfungen (Examen, Präsentation, Paper, Fiche de Lecture oder Dissertation) bestehen. Für Auslandsstudierende hat die Sciences Po die Mindestpunktzahl von 10/ 20 Punkten auf 8/ 20 Punkten gesenkt. Ein Ausfall ist durch eine gute Note in einem anderen Kurs auszugleichen, aber ein Gesamtdurchschnitt von 8 Punkten muss erreicht werden.

Da ich zwei Semester blieb, entschied ich mich dazu, das CEP zu machen, was zur Folge hatte, dass ich am Semesterende jeweils neun Prüfungsleistungen zu absolvieren hatte. Diese waren bis auf eine Ausnahme alle auf Französisch, man sollte sich also gut überlegen, ob das eigene Sprachniveau ausreicht und ob einem das nicht zu viel Arbeitsaufwand ist. Zu Beginn hatte ich einige Schwierigkeiten, dem Unterricht zu folgen und simultan, wie es die Franzosen machen, mitzuschreiben, was der Dozent sagt oder diktiert. An diese Art des Lehrens und Lernens musste ich mich zunächst gewöhnen, da sie wenig interaktiv ist. Doch meine Sprachkenntnisse wurden schnell besser und zum Ende meines Auslandsaufenthaltes bereitete mir dies keinerlei Probleme mehr. Auch der Wortschatz wurde immer reichhaltiger und wenn es mir zu Beginn noch schwer gefallen war, Alltagsgegenstände (so etwas wie Schwamm oder Geschirrspülmittel) zu benennen oder anspruchsvolle Dissertationen zu schreiben, so war dies zuletzt kein Problem mehr.

Die Veranstaltungen sind immer zwei Stunden lang und zwischen den Veranstaltungen gibt es leider keine Pausen, was sehr ärgerlich und stressig sein konnte. Neben diesem Manko und dem vielen Frontalunterricht konnte es sehr frustrierend sein, immer alles mitschreiben zu müssen, da die Onlineplattformen nicht effizient für das Teilen von Powerpoints oder Skripten genutzt werden. Gut zu wissen ist jedoch, dass die französischen Studierenden sehr offen und hilfsbereit sind und auch gerne ihre Notizen teilen.

Persönlich bin ich sehr froh darüber, mich diesem Stress gestellt zu haben und nicht wie andere Erasmusstudierende nur drei, vier Veranstaltungen besucht zu haben. Ich habe nun ein Sprachniveau von C1 erreicht und bin sehr glücklich, so viele französischsprachige Veranstaltungen belegt zu haben. Das CEP hat mich dazu bewegt, verschiedene Kurstypen, auch die anspruchsvolleren zu belegen, sowie mich inhaltlich etwas zu differenzieren, auch wenn ich das Auslandsjahr vorwiegend dazu genutzt habe, meinen inhaltlichen Schwerpunkt zu vertiefen. Zwar muss ich gestehen, ein paar Kurse mit weniger guten Noten abgeschlossen zu haben, doch auch das war eine Erfahrung und vollkommen natürlich angesichts der Tatsache, dass man das Erasmusjahr nicht belegt, um jeden Abend zuhause mit Lernen zu verbringen, sondern auch um andere Erfahrungen zu machen.

Alltag und Freizeit, Studentenleben und –vergünstigungen

Als Studierender kann man in Lyon von vielen Vergünstigungen, z.B. im Kino, bei Museumsbesuchen, beim Essengehen etc. profitieren und es lohnt sich, stets seinen Studentenausweis dabei zu haben. Die Stadt ist überaus „studentenfreundlich“ und durch in der ganzen Stadt verteilte Fahrradstationen gut und ökologisch vernetzt. Da ich sehr zentral wohnte, zögerte ich die Anschaffung einer Carte Velo’v für einmalig 15,00€ im Jahr (Fahrradnutzung für eine Stunde) immer weiter heraus und bereue es im Nachhinein, von diesem tollen Angebot nicht schon früher profitiert zu haben. Es ist sehr zu empfehlen, dies rechtzeitig zu tun, insbesondere, da die öffentlichen Verkehrsmittel ab 24:30 Uhr nicht mehr fahren. Sonstige Transportmittel sind vor allem Metro und Tram, wie auch Busse und ich ging bald nach meiner Ankunft in eines der vielen TCL-Büros (meist an den Haupt-Metro-Stationen oder den Bahnhöfen zu finden) und ließ mir eine „Carte Técély“ ausstellen, die für Studierende 30,20€ im Monat kostet und mit der man in ganz Lyon sämtliche öffentliche Transportmittel nutzen kann.

Lyon ist ein idyllisches Städtchen, das insbesondere mit seiner architektonischen Harmonie imponiert, durchzogen von den Flüssen Rhône und Saône, welche die Presqu’île bilden. Eingeteilt ist die Stadt in 9 arrondissements und die äußeren Bezirke Vaise, Venissieux, Oullins und Villeurbanne werden noch von der Metro angefahren und gehören damit zur Agglomération von Lyon. Zentral gelegen ist der große Platz Bellecour, von dem aus man ins Herz Lyons gelangt, zu zahlreichen Shops und Restaurants. Die Viertel um das Hôtel de Ville, Vieux Lyon und Croix Rousse sind besonders bekannt für ihre Bars, Restaurants, Irish Pubs und Clubs. Man sollte jedoch wissen, dass sie Franzosen sehr viel zuhause

feiern oder in Bars und Pubs gehen, die Partykultur jedoch deutlich weniger stark ausgeprägt ist. Auch fallen die Bars und Cafés eigentlich erst im Sommer richtig auf, wenn man sich draußen hinsetzen kann, man sollte die Sommerzeit in Lyon unbedingt nutzen. Möchte man sich kulturell bilden oder vergnügen, so bieten sich in Lyon viele Möglichkeiten durch die Opéra, mehrere Theater und einige Tanzschulen. Das moderne und ökologisch geplante Viertel Confluence hingegen bietet einen ganz anderen Eindruck als das alte Lyon, dessen Gebäude zwar renoviert wurden, denen man jedoch ihr Alter ansieht. Entspannung findet man im Parc de la tête d'or, einem hübsch angelegten Park mit See und eintrittsfreiem Zoo. Besuche dorthin lohnen sich in jedem Fall. Falls man etwas mehr (leicht zugängliche) Natur in der Nähe Lyons sucht, bietet sich der im Norden an einigen Seen gelegene Grand Parc Miribel an, der allerdings nur im Sommer geöffnet hat. Ansonsten finden sich in Lyons Umgebung auch einige Wanderrouten. Ein absolutes Muss ist der Besuch der Basilique Notre-Dame de Fourvière, die über der Stadt thront und entweder über einen Fußmarsch oder eine Seilbahn erreichbar ist. Diese Basilika ist abends, wie der Großteil Lyons, wunderschön angeleuchtet. Die Stadt wirkte auf mich teilweise abends noch schöner und berauschender mit ihren Lichtspielen. Im Dezember findet das weit bekannte Fête des Lumières statt, das man nicht verpassen sollte, wenn man die Gelegenheit hat. Zu guter Letzt kann es bei der Suche nach guten Bars und Restaurants hilfreich sein, einen Blick auf die Seite www.petitpaume.com zu werfen, die viele gute Hinweise beinhaltet und verhindert, dass man auf Touristenattrappen der zahlreichen „Bouchons lyonnais“ hereinfällt.

Auch liegt Lyon wunderbar gelegen, um Ausflüge nach Genf, Annecy und Grenoble zu machen. Die Zugverbindungen nach Paris sind sehr gut und mit verschiedensten Busanbietern kommt man fast überall günstig hin – nach Bordeaux, Avignon, Marseille und Aix-en-Provence zum Beispiel. Auch kleine Touren wie in das Mittelalter-Dörfchen Pérouges lohnen sich. Eventuell kann es sich lohnen sich eine „Carte Jeune“ der SNCF zuzulegen, die einmalig 50€ kostet. Nützlich ist es bei fast allen Buchungen, eine Visa-Karte zu haben.

Fazit (beste und schlechteste Erfahrung)

Ich habe mich sehr, sehr wohl in Lyon gefühlt und hatte starke Abschiedsschmerzen sowie Tränen in den Augen, als ich gefahren bin. Das verdanke ich zum Großteil meinen Mitbewohnern und den tollen Leuten, die ich kennengelernt habe. Aber auch allgemein kann ich sagen, dass Lyon eine schöne, ruhige und entspannte Stadt ist, in der es sich sehr angenehm leben lässt. Langweilig wird es durch die vielen Studentenaktivitäten allerdings nie und man kommt schnell mit Leuten in Kontakt, die fast alle offen und freundlich sind. Ich empfehle es außerdem, die Gelegenheit wahrzunehmen und kleine Reisen in Angriff zu nehmen.

Besonders gut am IEP Lyon hat mir seine hohe Interdisziplinarität gefallen. Mir gefiel die Praxisorientierung und ich konnte meinen Schwerpunkt, Politik in der arabischen Welt, gut ausbauen. Die Lehrmethoden sagten mir allerdings nicht zu und ich freue mich, in Berlin wieder interaktivere Sitzungsgestaltungen genießen zu können.

Ratsam ist es zudem, sich einen kleinen finanziellen Puffer anzusparen, da die Lebenshaltungskosten in Frankreich etwas höher sind als die in Berlin und die Erasmus+- und CAF-Zahlungen nicht direkt zu Beginn verfügbar sind, sondern etwas später ankommen. Man sollte sich außerdem eine dicke Haut zulegen in Bezug auf administrative und organisatorische Angelegenheiten, die fast nie reibungslos verlaufen.

Es war alles in allem ein wundervolles Jahr – mit vielen neuen Erfahrungen, persönlichen Bereicherungen und neuen Freunden!